



Hans Büchenbacher

Erinnerungen 1933-1949

Zugleich eine Studie zur Geschichte der
Anthroposophie im Nationalsozialismus

Mit Kommentaren und fünf Anhängen
herausgegeben von Ansgar Martins

Ansgar Martins (Hg.) • Hans Büchenbacher: Erinnerungen 1933-1949

Hans Büchenbacher Erinnerungen 1933-1949

Zugleich eine Studie zur Geschichte der
Anthroposophie im Nationalsozialismus

Mit Kommentaren und fünf Anhängen
herausgegeben von Ansgar Martins



MAYER
INFO3

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95779-007-1

© 2014 Info3-Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG,
Frankfurt am Main

Typographie und Satz: Kulturfarm, Rinteln
Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: Verlag Lindemann, Offenbach

Gliefederung

I. Hans Bűchenbacher: Erinnerungen 1933-1949	7
Verzeichnis der Anhange	81
II. Anhange von Ansgar Martins	85
III. Quellen und Literatur	429
Personenverzeichnis	471
Unterstűtzer des Editionsprojektes	483

Die einzelnen Teile (I. bis III.) sind im Dienste direkter Auffindbarkeit durch ein Daumenregister in drei verschiedenen Grautönen und mit unterschiedlicher Positionierung am rechten Buchrand kenntlich gemacht.

Dr. H. Büchenbacher Erinnerungen 1933 – 1949

*Der folgende Abdruck folgt einer 34-seitigen maschinenschriftlichen Kopie im Info3-Archiv. Handschriftliche Nachträge Büchenbachers stehen [in eckigen Klammern], mit * gekennzeichnete Anmerkungen stammen ebenfalls von ihm. Die Seitenzahlen-Verweise in den Kommentaren beziehen sich auf die nachstehend abgedruckten Anhänge. Zu Datierung und Überarbeitungsschritten des Dokuments vgl. die „Einleitung zu den Anhängen“ (S. 85). Passagen, die im Büchenbacher-Original im Sperrdruck gesetzt sind, erscheinen hier stattdessen kursiviert; Unterstreichungen sind aus dem Original übernommen. Offensichtliche Rechtschreibfehler wurden korrigiert, die Schweizer Rechtschreibung Büchenbachers wurde übernommen.*

Vor der Oster-Generalversammlung Dornach 1933 hatte ich mit meinen deutschen Vorstandskollegen – wie gewöhnlich – eine Vorbesprechung in unserem Sekretariat in Karlsruhe. Es ergab sich die einstimmige Ablehnung des Nationalsozialismus. Deutscher Vorstand¹: Dr. H. Büchenbacher, [1.] Vorsitzender, Rektor Bartsch, Breslau², Dr. H.

1 Der „Deutsche Vorstand“ war eigentlich ein sogenanntes „Initiativ-Komitee“, das am 1. April 1931 von Albert Steffen (vgl. Fußnote 65), dem 1. Vorsitzenden der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, ernannt wurde. Vorangegangen waren interne Konflikte innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung nach dem Tod Rudolf Steiners (1861-1925). 1931 wurde in deren Folge die deutsche Anthroposophische Landesgesellschaft aufgelöst. Mit dem Provisorium der Dornach-treuen „Initiativgruppe“ konkurrierte eine freie „Anthroposophische Arbeitsgemeinschaft“, die stärker an den niederländischen und englischen Anthroposophen im Gefolge Ita Wegmans orientiert war. Siehe dazu auch Anhang 1, S. 122-123, Anhang 2, S.237, Anhang 3, S. 240-242, 277, 283-286

2 „Rektor“ Moritz Bartsch (1869-1944), wegweisender Funktionär der Anthroposophie in Schlesien, dort etwa verantwortlich für Dreigliederungskampagnen sowie -lesekreise und den Landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners in Koberwitz (GA 327). 1923 saß er mit im Komitee der „Freien Anthroposophischen Gesellschaft“ (vgl. Anhang 1, S. 119). Seinen Lebensabend verbrachte er auf dem in der Nazizeit zum biologisch-dynamischen Vorzeigegut aufgestiegenen Hofgut Marienhöhe (Bad Saarow), das sein Sohn Erhard betrieb (vgl. Anhang 4, S. 349).

Poppelbaum, Hamburg³, Martin Münch, Berlin⁴ (Alexander Strakosch⁵ (Jude⁶) sofort nach der Machtergreifung Hitlers aus Frankreich telegraphisch Austritt aus dem Vorstand⁷ erklärt), Stegemann (biologisch-dynamischer Landwirt⁸), Sekretär und Kassier Ing. Alfred Reebstein (höherer Ministerialbeamter⁹)¹⁰, Karlsruhe.

Ich höre von meinen Kollegen Anfang Mai 1933, dass Dr. med. Hanns Rascher schon seit 1 – 2 Jahren Nazimitglied ist und mit dem damaligen Vize von Heinrich Himmler intim zusammenarbeitet.¹¹ Da mei-

3 Hermann Poppelbaum (1891-1979), sollte, obwohl er die Nationalsozialisten anfangs ablehnte, 1934 selbst das „Amt eines Vorsitzenden“ (bis zum Verbot 1935) übernehmen und sich für einen stärker nazi-affinen Kurs einsetzen. 1949-1966 Mitglied des Vorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, ab Ende 1963 (dem Todesjahr Albert Steffens) Vorstandsvorsitzender, 1949-1964 Leiter der Pädagogischen und 1963-1971 der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum, vgl. auch Anhang 3, S. 278, 288; Anhang 4, S. 324,326,356; Anhang 5, S. 409.

4 Martin Münch (1883-1960), Dichter und 1929 sowie 1933 bis zum Verbot 1935 korrespondierendes Mitglied des deutschen Landesvorstands, vgl. auch Anhang 1, S. 128; Anhang 4, S. 323.

5 Alexander Strakosch (1879-1958), widmete sich neben einem Ingenieursstudium an der Technischen Hochschule Wien künstlerischen und kulturellen Leidenschaften, heiratete die Kandinsky-Schülerin Maria Giesler und bewegte sich seit 1908 im Umfeld Rudolf Steiners, der ihn 1911 als technischen Berater für den Bau des Ersten Goetheanums und 1919 zum Techniklehrer an der ersten Waldorfschule in Stuttgart berief. Nach seinem sofortigen Rücktritt begann eine mit vielen Vortragsreisen erfüllte Exilzeit, siehe auch Anhang 1, S. 123; Anhang 5, S. 408, 411, 416.

6 „Jude“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

7 „aus dem Vorstand“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

8 Ernst Stegemann (1882-1943), war seit 1906 Mitglied der Theosophischen Gesellschaft. Ihn führten Sorgen über die Qualität mineralischer Düngemittel zur anthroposophischen Landwirtschaft, Steiners einschlägiger Kurs in Koberwitz (GA 327) sowie viele Innovationen und Details dieser Wirtschaftsweise gingen auch auf seine Bemühungen zurück. 1929 übernahm er den Vorsitz des biologisch-dynamischen „Versuchsrings“. Unfähig, sein Gut Marienstein ohne seine beiden im Zweiten Weltkrieg kämpfenden Söhne noch zu bewirtschaften, starb er 1943. Siehe auch Anhang 1, S. 123.

9 Alfred Reebstein (1882-1974), Mitglied des deutschen Vorstands seit Gründung der Landesgesellschaft 1923 und in den 30ern Leiter der Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland (Karlsruhe). Vgl. Anhang 3, S. 266, 296; Anhang 4, S. 324-327; Anhang 5, S. 409.

10 „höherer Ministerialbeamter“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

11 1931 wurde Hanns Rascher Parteimitglied, 1933 arbeitete er für den Sicherheitsdienst (SD), sein Vorgesetzter war der SS-Hauptsturmbannführer Hauschild. Himmler war 1933 Polizeipräsident von München. Siehe dazu auch Anhang 2, S. 181-184; Anhang

ne Kollegen wussten, ich kenne Rascher sehr gut aus meiner früheren Münchener Zeit¹², haben sie mich gebeten, sofort nach München zu fahren, um zu erkunden, was sich abspielt. Ich war vom 21. – 25. Mai in München, wohnte bei Dr. Rascher und musste feststellen, dass er völlig unbelehrbar dem Nationalsozialismus verfallen war¹³ (atavistisch hellsehend¹⁴). Er stellte sich vor, wie auch andere später noch zu erwähnende Mitglieder, dass der Nationalsozialismus ganz Wunderbares für Deutschland leisten würde, wenn er eben noch aus der Anthroposophie Einiges aufnehmen würde, und dass eine sehr gute Zusammenarbeit möglich wäre.¹⁵ Ich bezweifelte das. Rascher sagte, er arbeite mit dem Vize von Himmler intim zusammen und ich sollte mit ihm mit diesem Vize alles besprechen. Ich erinnerte ihn daran, dass ich Mischling ersten Grades¹⁶ sei und es wohl besser wäre, wenn einer meiner „rein arischen“ Kollegen diese Besprechung führen würde. Rascher entgegnete, er habe seinen Chef schon von mir erzählt und er möchte gerade mich als [1.] Vorsitzenden gerne kennen lernen. So fuhren wir in die Villa des Vize im Forstenrieder Park (Naturschutzpark mit Hirschen, Wildschweinen usw.). Zeit der Unterredung: nachts 12 Uhr. Am Parktor SS mit Gewehr; Rascher gibt Losungswort. Der Vize von Himmler, Kapitän zur See a. D. Hauschild, begrüsst mich sehr höflich. Ich grüsse nicht mit „Heil Hitler“.

3, S. 239, 263-265, 267-269, 274-275, 280, 284, 291-293, 296, 298-299, 312; Anhang 4, S. 324, 326-328, 331, 336.

12 Büchenbacher lebte 1906-1923 in München, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg. Als Invalide 1917 zurückgekehrt, lernte er Rascher als (anthroposophischen) Arzt kennen. Siehe dazu auch Anhang 1, S. 108.

13 Rascher bekannte, „ebenso ehrlicher Anthroposoph wie Nationalsozialist zu sein“, Hanns Rascher an den Beauftragten des Führers für die geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, 28. April 1935, in: Arfst Wagner (Hg.): Dokumente und Briefe zur Geschichte der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus, 5 Bde., Rendsburg 1991ff., Bd. 3, S. 104, siehe Fußnote 11.

14 „Atavistisch hellsehend“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts. In anthroposophischer Terminologie wird unter „atavistischem Hellssehen“ ein kollektivistischer, instinktiver, an Blut und Vererbung gekoppelter Zugang zum Spirituellen verstanden, der als überwundenes Stadium der Bewusstseinsgeschichte gilt. Dieselben entwicklungspsychologischen Dispositionen wurden auch dem Nationalismus zugeschrieben, vgl. Anhang 2, S. 217, 228, 230, 234; Anhang 3, S. 258, 260, 262, 272, 293-295

15 Vgl. zu solchen Überzeugungen unter Anthroposophen Anhang 3.

16 „ersten Grades“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

In einem eleganten Salon nehmen wir Platz am runden Tisch. Ich bekomme allemöglichen Arten Alkohol angeboten, lehne alles ab, weil ich als Kriegsinvalide ein Nierenleiden hatte und seitdem keinen Alkohol mehr trinke.¹⁷ Auf die Frage: „Kann ich Ihnen denn gar nichts anbieten?“ sage ich: „Einen anständigen Kaffee und eine Zigarre nehme ich gerne.“ In der etwa zweistündigen Unterredung kamen mindestens 8-9 mal SS-Soldaten in den Salon und Hauschild unterschrieb Verhaftungsbefehle zum Abtransport in das KZ Dachau. Manchmal besprach er die einzelnen Persönlichkeiten kurz mit Rascher. Die Verhaftungen erfolgten damals nachts zwischen 2 und 4 Uhr, um in der Öffentlichkeit nicht zu viel Aufsehen zu erregen. Dass ich durch das Miterleben dieses Verfahrens unter Druck gesetzt werden sollte, war mir natürlich klar, aber ich blieb vollkommen kalt. Der Chef (Hauschild) hatte ja von Dr. Rascher schon gehört, dass ich Frontoffizier war, und fragte nach der Formation, in der ich war, und – sich gerade aufrichtend – sagte er: „Das ist ja die Division, in der der Führer war“ (6. Bayr. Reserve Division¹⁸). Ich sagte: „Ja, das weiss ich“. Der Chef: „Kannten Sie da in Ihrem Regiment einen Leutnant Eckart?“ Ich: „Natürlich. Mein Bedarf an Bekanntschaft mit ihm war bald gedeckt.“ Chef: „Wieso?“ Ich: „Er hat mir nicht gefallen, hat sich gedrückt in den Divisionsstab, wollte mich nachziehen, weil er nicht so intelligent war, aber ich lehnte ab, wollte in meiner Batterie und bei meinen Kameraden und Soldaten bleiben.“ Chef: „Das ist mir nun sehr interessant.“ Ich: „Warum, Herr Hauschild?“ Chef: „Wir haben ihn jetzt in Verdacht, dass er Spionage treibt.“ Ich: „Seit 15 Jahren habe ich ihn nicht mehr gesehen.“ Chef: „Das glaube ich, aber es war mich eben doch

17 „weil ich ... mehr trinke“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts. 1976 hat Büchenbacher gegenüber Hans Berlin behauptet, dass „ich, nachdem ich 1917 als Invalide, 100 Prozent kriegsuntauglich, aus dem Schlamm von Flandern mit Nieren und Lungenschäden zurückgekehrt war, von Dr. Hanns Rascher wegen Nierenentzündung betreut wurde.“ Hanns Rascher (vgl. Fußnoten 11, 12) habe Steiner informiert, der kommentiert habe: „Um seine Niere braucht man sich gar nicht zu kümmern; auf seine Leber sollte man Obacht geben.“ Und Büchenbacher fügte an: „Ich nehme heute (1970) noch Hepatodoron!“ Hans Büchenbacher: Erinnerungen. Begegnung mit Rudolf Steiner 1920-1924, in: Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland, 3/1978, S. 209.

18 „6. Bayr. Reserve Division“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts. Sechste Königlich Bayerische Reservedivision, aufgestellt im Oktober 1914, eingesetzt an der Westfront.

sehr wichtig, wie Sie ihn menschlich beurteilen.“ Ich spüre, wie zwei alte Offiziere so eine Art kameradschaftlichen Gefühlskontakt bekommen. Chef: „Sie sind mit einer schwedischen Aristokratin verheiratet?“¹⁹ Ich: „Ja.“ Chef: „Sind Sie denn auch in Schweden?“ Ich: „Jedes Jahr in den Sommerferien auf irgendeinem Gut von Verwandten.“ Chef fragt nach der Verwandtschaft. Ich: „Einige an höchsten Stellen (Adjutant am königlichen Hof, ein anderer Landwirtschaftsminister)“. Chef: „Also sitzen Sie eigentlich mitten drin dort. Wie beurteilen Sie die Chancen des Nationalsozialismus in Schweden?“ Ich: „Da haben Sie keine.“ Chef, leicht pikiert: „Wieso?“ Ich sagte: „Sie haben keinen Krieg gehabt, haben keinen Krieg verloren, haben eine blühende Wirtschaft, die haben so etwas nicht notwendig.“ Chef, etwas nachdenklich: „Vielleicht haben Sie recht.“ Als gerade wieder ein SS-Soldat mit Verhaftungsbefehl für das KZ das Zimmer verlassen hatte, sagte der Chef zu mir: „Wissen Sie, Herr Doktor, bei dem Gewerbe, das ich jetzt [be-]treibe, komme ich mir manchmal wie eine Klosettröhre vor.“ Ich: „Das kann ich verstehen, Herr Hauschild.“ (Hauschild wurde etwas später durch einen künstlich herbeigeführten Autounfall, an dem er bald darauf starb²⁰, „erledigt“, weil Heydrich sein Nachfolger werden wollte.²¹) Ich: „Ich glaube, dass ich Ihre lebenswürdige Einladung von heute nacht doch eigentlich dem zuzuschreiben habe, dass ich als Vorsitzender über das Problem der Anthroposophischen Gesellschaft zu reden hätte.“ Chef: „Ja, schon, aber ich bin durch Dr. Rascher ganz im Bild. Es ist jetzt bloss noch Folgendes zu besprechen: Ich habe da einen Aktendeckel, darauf steht: Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, – und wenn ich den aufmache, ist nichts darinnen. Ich muss Sie also bitten um ein Verzeichnis Ihrer Ortsgruppen und vor allem um Ihre Statuten.“ Ich: „Das Verzeichnis der Ortsgruppen können Sie ohne weiteres bekommen, aber Statuten habe ich augenblicklich keine.“ Chef: „Das kann ich nicht

19 Büchenbacher heiratete in zweiter Ehe die schwedische Gräfin und Malerin Lilian Hamilton (1883-1980). Siehe auch Anhang 1, S. 109.

20 „an dem er bald darauf starb“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

21 Reinhard Heydrich wurde 1933 stellvertretender Chef der bayerischen Polizei. Hauschild wurde allerdings erst ein Jahr später, am 18. April 1934, nach einem Autounfall ins Krankenhaus eingeliefert. Büchenbachers Annahme einer Verschwörung ließ sich nicht belegen. Siehe auch Anhang 2, S. 182-183; Anhang 3, S. 263-269, 281, 296.

verstehen, das ist doch nicht möglich.“ Ich: „Wie das mehr oder weniger so ist, auch in unserem Verein, waren da mal wieder Parteikämpfe und ein Durcheinander in der Gesellschaft²², und ich habe jetzt gerade unseren Verein so einigermaßen wieder zusammengebracht und schaue mir jetzt die Ortsgruppen, wie es da steht, näher an, weil ich nicht Statuten am grünen Tisch machen will, sondern erst²³ nach Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.“ Chef: „Das kann ich, offen gesagt, nicht recht verstehen, aber Sie müssen doch anerkennen, Herr Doktor, Sie als öffentlicher Verein²⁴ müssen doch Statuten haben.“ Ich: „Jawohl, richtig, ich werde also für diesen Zweck Statuten ausarbeiten mit meinen Vorstandskollegen; allerdings das Sekretariat ist in Karlsruhe, ich in Stuttgart; der eine Vorstandskollege sitzt in Berlin, der andere in Hamburg, und dann muss der Vorstand in Dornach am Goetheanum, der ja der Vorstand der internationalen Anthroposophischen Gesellschaft ist, diese Statuten genehmigen.“ Chef: „Oh Gott, wie lange soll das dann gehen?“ Ich: „Vielleicht etwa 14 Tage.“ Chef: „Nun ja, das spielt keine Rolle, sagen wir spätestens in 4 Wochen habe ich die Statuten.“ Wir gehen freundlich auseinander. Die von mir gewünschten Statuten bezeichnete ich als „Grundsätze für die Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland“. Sie haben nachfolgenden Text:

„Die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland ist eine öffentliche, freie wissenschaftliche Vereinigung zur Pflege und Förderung der von Rudolf Steiner begründeten Geisteswissenschaft: ‚Anthroposophie‘. Diese Wissenschaft ist von Rudolf Steiner entwickelt worden in Anknüpfung und Fortführung der Gedankenwelt und der moralischen Impulse des deutschen Geisteslebens, besonders des deutschen Idealismus eines Fichte, Goethe, Schiller, Hegel. Die Anthroposophie vermittelt die Erkenntnis der in ihren tiefsten Wesen christlichen Kräfte des deutschen Volksgeistes. Der Anthroposophischen Gesellschaft

²² Siehe Fußnote 1.

²³ „erst“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

²⁴ Tatsächlich war eine offizielle Neugründung der 1931 aufgelösten Gesellschaft durch das „Initiativ-Komitée“ immer wieder aufgeschoben worden, erst unter dem hier durch Hauschild vermittelten Druck der „Gleichschaltung“ kam es zur neuen offiziellen Konstitution.

in Deutschland kann jeder angehören, der die Pflege einer solchen Geisteswissenschaft für notwendig hält. Und so auf einem innerlichen Wege an der Erneuerung unserer Kultur aus den Kräften des deutschen Geistes arbeiten will. Sie lehnt jedes sektiererische Bestreben ab. Die Politik betrachtet sie als nicht in ihrer Aufgabe liegend. Die zentrale Pflegestätte der Anthroposophie ist die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft „Goetheanum“ zu Dornach, [Schweiz]. Die dort bei der Konstituierung der Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 aufgestellten Prinzipien liegen auch der deutschen Landesgesellschaft zu Grunde. Die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland und ihre Vertretung nach aussen besorgt eine Gruppe tätiger Mitglieder (Initiativgruppe). Für die Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten (Mitgliederbewegung, Vortragsvermittlung, Beiträge usw.) ist eine Geschäftsstelle in Karlsruhe i.B. eingerichtet.“²⁵

Vor meiner Rückreise nach Stuttgart sage ich zu Dr. Rascher: „Jetzt wird es wohl Zeit, dass ich aus dem Vorstand verschwinde, denn ich war ja reichlich ungeniert dem Chef gegenüber.“ Rascher: „Ganz im Gegenteil, der Chef ist begeistert von Ihnen, sagt: Das ist ein schneidiger Kerl, den sollten wir haben!“

Es kam dann die Rede auf das Verhältnis Himmlers zu den Bemühungen von Hauschild und Rascher, ihn positiv für die Anthroposophie zu stimmen. Sie sagten zu mir, dass sie bei Himmler damit gar nicht ankommen könnten.²⁶ Sie gebrauchten dabei für ihn einen Spitznamen, nannten ihn den „Haha, Haha“. Auf meine Frage, warum, wieso? Antwort: „Heinrich Himmler, der heitere Henker“.

²⁵ Vgl. Anthroposophie, April/Juni 1933, S. 253. Das Zitat hat Büchenbacher in der Zweitfassung des Manuskripts eingefügt. Der Zusatz „Schweiz“ findet sich nicht in der 1933 veröffentlichten Fassung.

²⁶ Himmler hat zwar distanziert die Erforschung biologisch-dynamischer Anbaumethoden angestrebt, die Anthroposophie und ihre Organisationen jedoch dezidiert abgelehnt, vgl. Anhang 2, S. 182, 222, 231; Anhang 3, S. 263, 296; Anhang 4, S. 341, 343, 345, 347-348, 352.

Bei einem etwas später erfolgten zweiten Besuch in München sagte mir nach dem Abendessen Dr. Rascher, bei dem ich immer wohnte²⁷, er müsse jetzt zu einer wichtigen, wohl lange dauernden Sitzung gehen, aber wenn ich eine halbe Nacht opfern wolle, könnte er mir eine ungeheuer interessante Broschüre zu lesen geben, deren Verfasser, Freiherr von Sebottendorf (adoptierter Sohn eines Lokomotivführers)²⁸, sofort von Himmler verhaftet, in einer Einzelzelle untergebracht worden sei, und Hauschild und er seien der Ueberzeugung, dass ihn Himmler wohl gleich persönlich umgebracht hätte.²⁹ Es sei verhindert worden, dass die Broschüre im Buchhandel erschienen sei, aber ein Exemplar haben Hauschild und Rascher für einen Tag bekommen, sie müssten es dann aber Himmler zurückgeben.³⁰ In der Broschüre (Titel: „Bevor Hitler kam“ – auf dem Umschlag eine breite Ebene, über die die aufgehende Morgensonne ihre Strahlen ergießt) schildert der Verfasser, wie er im Jahre 1917 „im Auftrag von zwei Berliner Oberen“³¹ in München eine okkulte Loge mit freimaurerähnlichem Charakter und Emblem (Swastika = Hakenkreuz) gegründet hat, die nach aussen hin, getarnt als „Thulegesellschaft“, auftrat und in Zeitungs-Annoncen um arische Mitglieder warb, die Interesse hätten an der Erforschung altgermanischen Götterglaubens und Brauchtums. Die Klublokalitäten der Thulegesellschaft waren im Hotel „Vierjahreszeiten“, in dessen Konzertsaal im Mai 1922 der Vortrag von Rudolf Steiner mit anschlie-

27 „bei dem ich immer wohnte“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

28 „adoptierter ... Lokomotivführers“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

29 Rudolf Freiherr von Sebottendorf (i.e. Adam Alfred Rudolf Glauer, 1875-1945): Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung, München 1933. Rascher und Sebottendorf standen bereits länger in Austausch, vgl. Anhang 2, S. 181.

30 Sebottendorfs Buch wurde noch im Erscheinungsjahr verboten, er selbst wurde Anfang 1934 kurzzeitig inhaftiert.

31 In der Erstfassung des Manuskripts: „(Im Auftrag von zwei okkulten Berliner Oberen)“.

Bender Saalschlacht³² stattgefunden hat (okkulte Logen³³)³⁴. Unter der kommunistischen Herrschaft von Kurt Eisner (1867-1919) wurde diese Thulegesellschaft entlarvt und im Hofe eines Münchner Gymnasiums wurden etwa 19 Mitglieder erschossen. Sebottendorf selbst konnte rechtzeitig von München entfliehen, kam mit der Weissen Armee aus einem thüringischen Militärlager aus München zurück und zerstörte die kommunistische Regierung. Sebottendorf versuchte dann die Ziele der Thulegesellschaft in anderer Weise zu verwirklichen. Zu diesem Zwecke sollte eine nationale³⁵ deutsche Arbeiterpartei gegründet werden. Damit hatte Sebottendorf aber zunächst wenig Erfolg. Es kam nur zu der Bildung von kleinen Grüppchen, die in dem Nebenzimmer irgendeines einfachen Restaurants zusammenkamen. Aber eines Abends kam der ehemalige Gefreite des 1. Weltkrieges, Adolf Hitler, in das Lokal.³⁶ Er war damals im Dienste der Reichswehr tätig, um zu beobachten, was im Volk in politischer Beziehung sich abspielte. So lernte ihn Sebottendorf kennen, erkannte seine Brauchbarkeit und bildete ihn im Sinne der Ziele der okkulten Loge aus.³⁷ In diesem okkulten Kreis war natürlich auch Himmler und deswegen lehnte er die Anthroposophie radikal ab und liess sie schliesslich im November 1935 verbieten.³⁸ Es ist zu vermuten, dass die

32 Zum Verlauf der Saalschlacht siehe weiter unten im Text, S. 60-69 sowie Anhang 2, S. 214-216.

33 Vgl. zu anthroposophischen Verschwörungstheorien um okkulte Logen und geheime Weltlenker bei Büchenbacher Anhang 2, S. 221-224. Zur Rezeption bei Roman Boos und im Dornacher Vorstand siehe Anhang 3.

34 „und in Zeitungs-Annoncen ... (okkulte Logen)“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

35 „nationale“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts. In der Erstfassung stand „deutsche sozialistische“.

36 Adolf Hitler hatte zu keinem Zeitpunkt Kontakt mit der Thulegesellschaft – anders als deren zeitweilige Mitglieder Alfred Rosenberg und Rudolf Hess (Letzterer protegierte einige anthroposophische Praxisfelder in der NS-Zeit). Der Thule-Funktionär Karl Harrer war 1919 Gründungsmitglied der 1920 in NSDAP umbenannten „Deutschen Arbeiterpartei“.

37 Die von Büchenbacher für glaubwürdig befundenen Behauptungen Sebottendorfs lassen sich historisch nicht belegen, vielmehr ist die Thulegesellschaft (gegründet 1918) eine von vielen ariosophisch-elitären minoritären Gruppen der frühen Weimarer Republik gewesen, die ihr Gründer Sebottendorf nach 1933 erfolglos zur Vorgängerorganisation der NSDAP stilisierte.

38 Anti-anthroposophische Überzeugungen mag Himmler aus frühen, eher sporadischen Kontakten mit dem Artamanen-Orden empfangen haben, mit der Thule-Gesellschaft stand er jedoch nicht in Verbindung, vgl. zu seiner Biographie in der Mün-

unbekannten Oberen in Berlin im Auftrage gewisser westlicher³⁹ Logen gehandelt haben, denn auch Rudolf Hess, der Stellvertreter des Führers, flog ja bekanntlich während des Krieges zu dem Herzog von Hamilton, um wieder einzulenken. Denn der Auftrag, den Hitler erhalten hatte von den Logenbrüdern, war ja die Vernichtung des Kommunismus, also evtl. ein Krieg gegen Russland, aber nicht die Beherrschung von Europa.⁴⁰ Interessant ist ja auch, dass der Stellvertreter des Führers nicht, wie viele andere führende Persönlichkeiten, im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt wurde, sondern lebenslängliche Haft bekam, aus der er ja vor einigen Jahren entlassen wurde.⁴¹ Auch Freiherr von Sebottendorf wurde nicht ermordet, sondern ich erfuhr einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg, dass er in einer schönen, großen Villa mit Park am Thuner See den Rest seines Lebens verbrachte und dort eines friedlichen Todes sterben konnte. Dies erfuhr ich durch einen schweizer Gärtner, der später zur biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise kam, für die⁴² er auch heute noch in Schweden arbeitet und der früher eben in dem Park von Sebottendorf am Thuner See als Gärtner gearbeitet hatte.⁴³

chener Revolutionszeit Peter Longenrich: Heinrich Himmler. Biographie, München 2008, S. 33ff. Auch eine eindimensionale Rückführung des Verbots der Anthroposophischen Gesellschaft auf Himmler ist historisch verkürzt bzw. irreführend.

39 In der Erstfassung: „englischer“ statt „westlicher“.

40 Auch bei diesen Behauptungen Büchenbachers handelt es sich um reine Spekulation, die historisch weder zu erweisen noch mit den nachweisbaren Vorgängen stimmig in Einklang zu bringen ist. Bei Rudolf Hess' Englandflug handelte es sich um den Versuch, mit Douglas Douglas-Hamilton, den er für einen Gegner von Premier Winston Churchill hielt, in Friedensverhandlungen betreffend den Zweiten Weltkrieg zu treten. Hitler wurde von diesem Vorhaben des bald von nationalsozialistischer Seite für „verrückt“ erklärten Hess überrascht.

41 „aus der ... wurde“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts. Trotz ambitionierter Entlassungsgesuche von mehreren Stellen wurde Hess keinesfalls aus dem Militärgefängnis Berlin Spandau entlassen. Er starb nach mehreren erfolglosen Suizidversuchen am 17. August 1987, indem er sich an einem am Fenstergriff befestigten Verlängerungskabel erhängte.

42 „für die“: Ergänzung in der Zweitfassung des Manuskripts.

43 Der von Büchenbacher genannte Zeuge war nicht zu identifizieren, seine Behauptung nicht zu verifizieren. Sebottendorf reiste nach seiner Verhaftung 1934 über die Schweiz nach Istanbul, wo er sich vor seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1933 aufgehalten hatte. Dort fand er unter Herbert Rittlinger Arbeit beim deutschen Geheimdienst in Istanbul. Am 9. Mai 1945 stürzte er sich in den Bosphorus.